

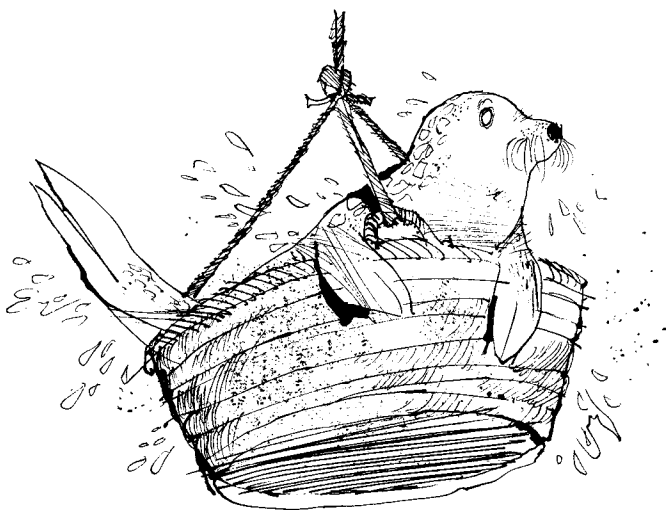
MAX KRUSE

Das dritte dicke Urmel-Buch

Mit Bildern von Erich Hölle

THIENEMANN

Urmel zieht zum Pol





Erstes Kapitel

In dem der Professor eine Ahnung und das Urmel einen Wunsch hat

Ein Stern fiel vom Himmel. Und damit begann diese Geschichte. Professor Habakuk Tibatong und Tim Tintenklecks saßen nebeneinander auf einem Felsblock, auf dem Gipfel des Berges Homi, in der Mitte der Insel Titiwu.

Über ihnen funkelten die Gestirne. Tiefschwarz war die Nacht. Weit unten rauschte das Meer.

Da geschah es: Ein goldener Strich zerschnitt die Dunkelheit. Unwillkürlich fasste Tim Tintenklecks des Professors Hand: »Schau ...«

Habakuk Tibatong sprang auf. »Das war keine gewöhnliche Sternschnuppe«, murmelte er. »Das war eine kleine leuchtende Sonne! Ein Meteorit, wie vielleicht noch kein ähnlicher auf die Erde fiel.«

»Aber wo schlug er ein?«

»Die großen Sternwarten werden es zu berechnen versuchen. Mir aber sagt eine seltsame, unerklärliche Ahnung, dass er jetzt auf dem Gipfel der Welt liegt: auf dem Nordpol. Und so sicher ich dies fühle, so gewiss bin ich, dass er keinem der bisher bekannten Meteoriten aus Stein oder Metall gleicht.«

»Willst du zum Nordpol und ihn suchen?«

Der Professor schüttelte den Kopf. »Zwar hat vor einem halben Jahrhundert ein berühmter Polarforscher einen großen Meteoriten am Nordpol gefunden und nach Amerika gebracht, doch die Strapaze einer solchen Reise mude ich weder euch noch mir zu. – Gehen wir schlafen!«

Der Professor grübelte lange in seinem Bett. Keiner der anderen Bewohner Titiwus ahnte etwas von seinen Gedanken, weder der Schuhschnabel Schusch auf seinem Ast; weder der See-Elefant Seele-Fant auf dem Felsenriff; weder die treusorgende Haushälterin Wutz, die kluge Schweinedame, in ihrer Schlummertonne; weder der Pandabär Babu in seinem Baumhaus; weder Ping Pinguin und Wawa in ihren Muscheln; und am allerwenigsten das Urmel auf seiner Matratze.

Und doch schwirrte das Wort »Nordpol« auf geheimnisvolle Weise am nächsten Morgen von Mund zu Mund, als habe es in der Luft gelegen, als hätte es jeder geträumt.

Das Urmel hockte nach einem langen Rundflug über die Insel neben Wawas und Ping Pinguins Muscheln. Die Tauropfen funkelten an den Sträuchern. Und der Pinguin schilderte gerade mit Begeisterung die Eisregionen, wo er geboren worden war, aufwuchs und seine Kindheit verbracht hatte.



»Da sind lauter glitzernde, pfneeweiße Eisbrocken«, schwärmte er, »und viele sind so hoch wie Berge. Sie pfwimmen im Wasser herum wie Segelpfiffe ...«

»Warum nicht wie Dampfschiffe?«, fragte Wawa.

»Na eben, weil sie nicht dampfen! Und Seehunde tummeln sich im Meer und Möwen krepfen ...«

»Was ist das, krepfen?« Wawa verstand Ping Pinguin wirklich nicht.

»Er meint kreischen!«, sagte das Urmel. Es hatte beim Zuhören begeisterte runde Augen bekommen. »Ich will auch ins Eis«, rief es, »dorthin, wo ich als Ei ans Ufer des großen Meeres gelegt wurde!«

»Ich nicht«, meinte Wawa, »denn da würden mir vor Kälte immertschu die Tschähne klappern!«

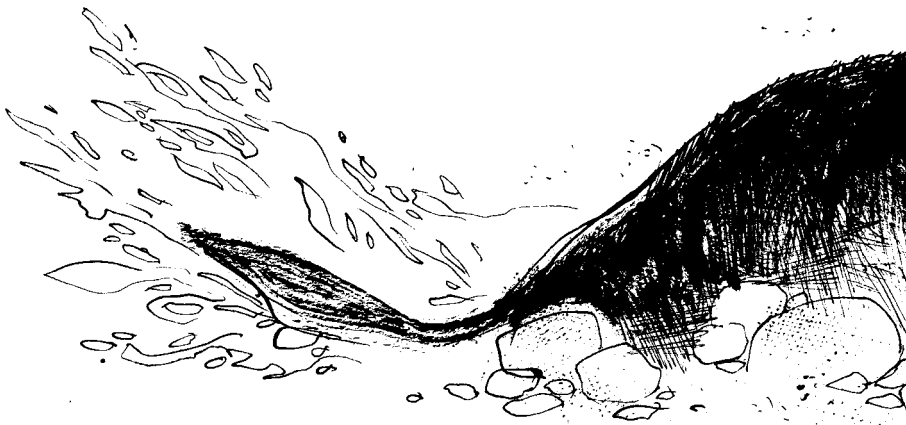
Noch bevor Ping Pinguin das Klima seiner Heimat als das verträglichste der Welt preisen konnte, wurden sie durch ein röhrendes Gebrüll abgelenkt. Es schallte über das Meer: »Eun Eusbörg! Öch schöbö öhn an Land!«

»Das ist Seele-Fant!«, rief das Urmel aufgeregt. »Hat er Eisberg gerufen?« Und schon flog es auf und davon, während sich Wawa und Ping Pinguin wuselnd und hatschend zum Strand begaben. Dort trafen sie kurz hintereinander alle, alle ein, aus den Baumhäusern, vom Ast, aus dem Blockhaus und aus der Schlummertonne.

Seele-Fant schob einen blauweiß schimmernden Eisblock an den Strand, das Urmel platschte vor Eifer zu helfen immer wieder ins Wasser – und Schusch flog um beide herum und klapperte: »Leb wohl, holder Fräde! Noch ein Urmel bedeutet noch mehr Geschrei!«

Als der kalte Brocken auf dem Sand lag, kniete sich das Urmel andächtig daneben und betete: »Bitte, bitte, lieber Gott, lass noch ein Urmel-Ei drin sein!«

Und der Professor grübelte: »Das ist schon der zweite! Wie kommen die Eisberge hierher? Sollte wieder eine Eis-



zeit anbrechen? – Könnte man die Meeresströmungen vielleicht zum Warentransport benutzen?«

All diese Fragen blieben vorerst unbeantwortet. Der Eisberg zerschmolz in der Sonne Titiwus. Nichts blieb von ihm übrig, kein Ei, keine Versteinerung. Nur ein feuchter Fleck im gelben Sand.

Das Urmel maunzte: »Ich will aber einen Bruder oder eine Schwester haben. Dort, wo der Eisberg herkommt, gibt es noch Millionen andere. Und da sind Urmel-Eier drin!«

Der Professor zählte die vielen Gründe auf, die dagegensprachen, aber er predigte tauben Ohren. Auch Ping Pinguin schlug mit den Stummelflügeln und rief: »Zum Pol! Wir wollen dort Ostern feiern: mit Urmel-Eier-Suche! Auf in meine Heimat!«



Der Professor winkte ab. »Dort wäre es viel zu kalt für das Urmel, für Wutz, für mich und Tim Tintenklecks!«

»Pah!« Das Urmel verzog nur geringschätzig die Mundwinkel. »Erfinde doch einfach eine Kältetablette, so eine wie die Tauchtablette!«

»Vielleicht ließe sich aus der Milch des Manzanillabau-
mes ein Saft herstellen, der die Körpertemperatur erhöht,
eine Heizung von innen, wie ein mildes Fieber ...«, sagte
der Professor gedankenvoll.

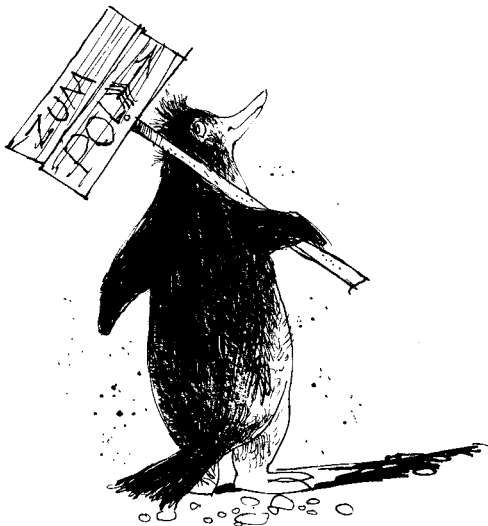
»Na siehst du, du kannst es!«, rief das Urmel.

Noch einmal hob der Professor abwehrend die Hände.
»Nein, nein!«

»Der Stern, der Meteorit!«, erinnerte ihn Tim Tinten-
klecks.

Und Wutz grunzte: »Ich erkälte mich sehr ungern, öööf-
f! Rote Nasen sehen abscheulich aus. Aber wenn ich meine
Schlummertonne dick auspolstern und mitnehmen könnte –
interessant würde es bestimmt!«

»Ich will dann auch immer brav sein!«, versprach das
Urmel.





Zweites Kapitel

In dem Seele-Fant einen rauen Hals bekommt
und Wutz einen Vortrag hält

Kaum einer schief gut in der folgenden Nacht. Lag es am Vollmond? Vielleicht. Lag es an Gedanken, Wünschen, Bedenken oder Plänen? Vielleicht. Ganz sicher aber lag es auch an der übermächtigen Sangesfreude Seele-Fants, die keine Grenze kannte und kein Ende nahm. Er feuerte den gutmütigen Onkel Pitsch zu unglaublichen künstlerischen Leistungen an, er lockte Ping Pinguin aus der Muschel zu sich aufs Felsenriff. Dessen Stimmchen klang zwar dünn und kläglich, aber nicht weniger begeistert als die seiner beiden riesengroßen Gefährten.

Onkel Pitsch, der Homo-Saurier aus der Stadt unter dem Korallenriff, war wieder einmal zu Besuch gekommen.

Was sie schmetterten, klang im Durcheinander ihrer verschiedenen Tonhöhen und Sprachfehler ganz unverständlich. Es sollte heißen:

*»Wir trotzen dem Eis, wir trotzen dem Schnee,
wir trotzen der stürmischen, tobenden See.
So ziehen wir trotzig und kühn – jawohl! –
als mutige Männer zum eisigen Pol.«*

Dieser prächtige Gesang von Eis und Schnee schien Seele-Fant allerdings nicht wohlgetan zu haben, denn am nächsten Morgen hatte er eine raue Kehle. Er krächzte leise und heiser. Besorgt watschelte Ping Pinguin zum Professor, der Tropfen und Gurgeln verordnete. Habakuk Tibatong machte gerade wichtige Experimente. Er war daher froh, dass Wutz sich anbot, die Behandlung des Patienten zu übernehmen, und sich von Tim Tintenklecks hinausrudern ließ. Er versprach, Seele-Fant später einmal in den Hals zu gucken.

Wutz hatte sich mit allem Notwendigen versehen, mit den Tropfen, einem Zahnputzbecher, einem Tuch, einem Wollstrumpf und einer gewaltigen Sicherheitsnadel. Sie ließ Seele-Fant erst kräftig gurgeln. Dann wickelte sie ihm einen feuchten Umschlag um den Hals. Wie ein Schmuckstück blitzte die Sicherheitsnadel in seinem Nacken. Er legte ergeben den Kopf auf den Stein und schielte sie von unten an.

»Glaubst du wirklich, dass nur kühne Männer zum Pol ziehen, öfföff?«, fragte sie, auf sein nächtliches Lied anspielend. »Frauen sind mindestens so mutig wie Männer!«

Seele-Fant blinzelte verlegen. Dann rührte er heiser: »Zum Pol würdö öch görnö reusön und öhn dör zeugön: dö völön Walrossö, dö Robbön, dö Sööhündö ... Manchmal wünschtö öch, öch wörö nöcht so alleun hör!«

»Kleine Seehunde sind sehr niedlich, öfföff!« Wutz nickte. Dann tätschelte sie Seele-Fant auf den Rücken und bat

ihn, den Umschlag nicht abzunehmen, bis der Professor gekommen sei. Und dann ließ sie sich von Tim Tintenklecks zurückrudern. Sie fand den Professor in seinem Arbeitszimmer über große Nordlandkarten gebeugt.

»Glaubst du, dass es noch Urmel-Eier oder gar noch lebende Urmel geben könnte?«, fragte sie ihn.

Er zog die Augenbrauen empor. »Nein! – Trotzdem wäre es ein wundervoller Gedanke, wenn es ein grünes Tal dort gäbe, wo ein vulkanischer warmer See für den üppigen Pflanzenwuchs sorgt. Dampf lagert über der Wasseroberfläche. Tropische Bäume wuchern – und die Urgeschöpfe bewegen sich schwerfällig auf ausgetretenen Pfaden, oder sie schwingen sich gleich Vögeln in die Luft! – Jedoch: Das ist reine Phantasie. Es gibt keine unentdeckten Täler mehr. Eines aber ist sicher – die Heimat des Urmels war dort, wo ein großer Gletscher ins Meer mündete. Er schloss das Ei ein, nachdrängende Massen stießen den Eisberg in den Ozean, die Meeresströmung trieb ihn zu uns. Früher, als die Urmel noch lebten, war es am heutigen Nordpol so warm und fruchtbar wie hier!«

»Gib mir Bücher über den Pol, öfföff!«

Nach dieser Unterhaltung lag Wutz am Strand in der Sonne, mampfte Bananen und las, las und las. Während ihr der Schweiß in Strömen den Rücken hinabließ, zitterte sie innerlich vor Kälte. Und am Abend brachte sie neben der Tür zur Schulstube einen Anschlag an:

»Achtung, Achtung!

Der Nordpol: Seine Verlockung und Gefahr.

Ein Vortrag von Wutz. Nach dem Essen!«



Da wollte keiner fehlen, bis auf Seele-Fant, der noch immer den Wickel um den Hals hatte und ganz vergessen worden war. Onkel Pitsch sprach ihm, pfüh pfiff, Trost zu.

Um die wartenden Zuhörer zu unterhalten, spielte das Urmel bei Kerzenlicht auf der alten Drehorgel das passende Lied: »O du lieber Augustin, alles ist hin ...« Und als Wutz endlich erschien, begrüßte sie herzlicher Beifall. Sie dankte, indem sie sich geschmeichelt verbeugte.

»Hochverehrte Anwesende, öfföff!«, begann sie.

Ping Pinguin blickte Wawa an: »Bist du damit gemeint?«

»Bin ich anwesend oder nicht?«

Wutz runzelte die Stirn. Sie fühlte sich gestört. Dann fuhr sie fort. »Der Nordpol, öfföff ... Warum sprechen wir vom Nordpol? Etwa, weil das Urmel von dorthier zu uns kam? O nein!«

»O doch, nur deswegen!«, plärrte das Urmel und ließ den Leierkasten wimmern.

»Vielleicht weil ich da geboren wurde?«, fragte Ping Pinguin. »Übrigens auch in einem Ei, aber auf einem Eisberg und nicht innen drin! Aber das ist kein wichtiger Unterpfied!«

»Du bist am Südpol ausgeschlüpft, am Nordpol gibt es keine Pinguine!«, sagte der Professor.

»Eis und Pfnee waren da aber auch!« Ping Pinguin ließ den Schnabel sinken und grübelte darüber nach, ob er sich nun etwa schämen müsste.

»Sehr richtig, öföf!«, erklärte Wutz. »Eis und Schnee gibt es auch dort. Mehr als genug, ehem, und Stürme heulen durch die eisige Polarnacht, die Monate dauert, weil die Sonne nicht aufgeht, ja, ehem, öföf!«

»Natürlich geht die Sonne auf, ich hab sie ja gesehen!«, widersprach Ping Pinguin. »Überhaupt was weißt denn du, wo du doch noch nie da warst? Du liest mal ein Buch, und dann pfwingst du große Reden. Aber ich, wo ich doch alles kenne, ich bin still und bepfeiden!«

»Niemand verbietet dir, einen Vortrag zu halten, öföf, bitte sehr!«, antwortete Wutz gekränkt. »Berichte uns von dem Leidensweg der Nordpolforscher, die in bitterer Kälte, von Frau und Kind getrennt ... uhu ...« – sie schluchzte –, »... von der Welt verlassen und entkräftet einsame ... huhuhu ... schreckliche Tode gestorben sind ... huhuhu ...«

»Das äst ein weinerlächer Vortrag!«, bemerkte Schusch. »Äch höre läber etwas Lustäges!« Er stolzierte zur Tür und flatterte auf den Ast, den er als Bett benutzte.

So endete diese lehrreiche Veranstaltung.